Auf der Yperner Straße gab es Baumlücken, die sie noch nicht kannten. In Opendaele war die Stelle leer, wo das Reithaus noch gestern gegen den Himmel gestanden.

Sie machten kehrt. An dem Teich schritten sie vorüber, in dem das halbgesunkene Boot unbeschädigt lag und die Entengrütze stinkend hinzog. Kein feindliches Geschoß hatte mit ihr aufgeräumt.

Als sie nun den Aussichtstempel unversehrt fanden, gingen sie hinein und setzten sich, die drei. Claires Haupt sank auf ihr vom Keller- und von Granatenstaub beschmutztes Kleid. Lätitia blickte müde zum Himmel auf, an dem die Sonne stieg. Ihre Gedanken waren bei dem Feinde, der ihr Herz bewegt, aber jene Leidenschaft, die sie Jahre hindurch ehrlich bekämpft, quälte nicht ihr Körper. Sie hätte am liebsten gewollt, daß alles vorüber wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Fabrikarbeiten für Blinde.

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Silex, Berlin. — Hierzu 7 Aufnahmen.

Über die Fabrikarbeit für Blinde ist während der Kriegszeit schon des öfteren in Zeitschriften und Tageszeitungen berichtet worden. Heute nach fast einundeinhalbjähriger Erfahrung können wir erfreulicherweise nicht nur die bisherigen Erfolge bestätigen, sondern von bedeutenden Fortschritten auf diesem Gebiet Kunde geben. Diese Beschäftigung kommt hauptsächlich für Handwerker, Fabrikarbeiter und ungelernte Arbeiter in Betracht; nach einer von mir aufgestellten Statistik beträgt diese Gruppe mehr als 50 Prozent aller Kriegsblinden.

Die Arbeit, welche in der Munitionsfabrik in Spandau ihren Anfang nahm, hat sich nunmehr, wie ich aus schriftlichen und mündlichen Berichten und aus den bei der Kriegsblinden-Stiftung für Landheer und Flotte eingehenden Fragebogen ersehe, über eine große Anzahl von Fabriken in Nord- und Süddeutschland verbreitet. Es ist auch nicht bei Munitionsfabriken geblieben, wie aus den folgenden Ausführungen ersichtlich ist. Jede größere Fabrik, die wir besuchten, um eine Beschäftigung für unsere Kriegsblinden ausfindig zu machen, hat irgendeine Arbeit, welche ohne Schwierigkeit von einem Blinden ausführbar ist und ihm einen guten und sicheren Verdienst auch für die Zukunft bietet. In erster Linie sind es augenblicklich allerdings die Munitionsfabriken, die sich immer wieder unseren Kriegsblinden öffnen und sie als vollwertige Arbeiter einstellen. In der Munitionsfabrik, im Feuerwerkslaboratorium und in der Artilleriewerkstatt zu Spandau arbeiten allein von unseren entlassenen Kriegsblinden ca. 50 Leute, Familienväter wie auch Ledige. Ihr Verdienst stellt sich mit einem Stundenlohn von 69 Pfennig (mit Kriegszulage) bei achtstündiger Arbeitzeit auf 5,52 Mark den Tag, in Friedenzeit etwa 4,40 Mark. Die Arbeiten, die dort von ihnen verrichtet werden, sind folgende:

I. In der Munitionsfabrik: 1. Untersuchen der Patronen auf festen Geschoßsitz, 2. Einstecken von Patronen in die Taschen der Patronentragegurte, 3. Zusammenlegen der verpackten Tragegurte und Verpacken derselben in Packhülsen und Schließen derselben, 4. Verpacken der gefüllten Packhülsen in Patronenkasten, 5. Verpacken der Patronen in Packtüten und Schachteln und Zubinden derselben, 6. Einbringen von Patronen in Ladestreifen und Patronenrahmen von Hand.

II. Im Feuerwerkslaboratorium sind die Kriegsblinden, wie aus Abb. S. 101 schön ersichtlich ist, mit Revisionsarbeiten beschäftigt, insbesondere mit dem Prüfen von Schrauben und zylindrischen Zünderteilen auf richtiges Maß in bezug auf Durchmesser und Länge mittels einer sogenannten Leerplatte.

Fabrikarbeiten für Blinde: Munitionsfabrik.

III. In der Artilleriewerkstatt ist ein kriegsblinder Sattler mit den verschiedensten Arbeiten an Riemen beschäftigt. Er arbeitet schnell und sicher, und seine Leistungen finden Anerkennung.

In ähnlichen Fabriken, wie in den vorstehenden, haben Kriegsblinde Arbeit gefunden in Dresden, Danzig, Kassel, Siegburg, Nürnberg, Düsseldorf, Erfurt, München u. a.

Das Bekleidungsamt des Gardekorps hat in der Schuhmacherei einen Kriegsblinden

Prüfung von Schrauben und zylindrischen Zünderteilen.

angestellt, der mit Ausraspeln von Stiefeln und dem Verknoten von Fäden an den Stiefelstrippen beschäftigt wird. Verdienst 4 Mark den Tag bei siebenstündiger Arbeitzeit.

Unsere Bestrebungen der Arbeitsbeschaffung haben stets bei den leitenden Stellen das größte Verständnis und Entgegenkommen gefunden, wofür wir ihnen im Namen der Krieger herzlich danken.

Was nun die Fabriken der Privatindustrie anlangt, so werden unsere Bemühungen in hervorragender Weise gefördert durch den Herrn Ingenieur Perls, Direktor des Kleinbauwerks der Siemens-Schuckert-Werke. Herr Direktor Perls hat selbst über die von ihm ausgewählten Arbeiten ausführlich berichtet. Hier seien sie in Kürze aufgeführt:

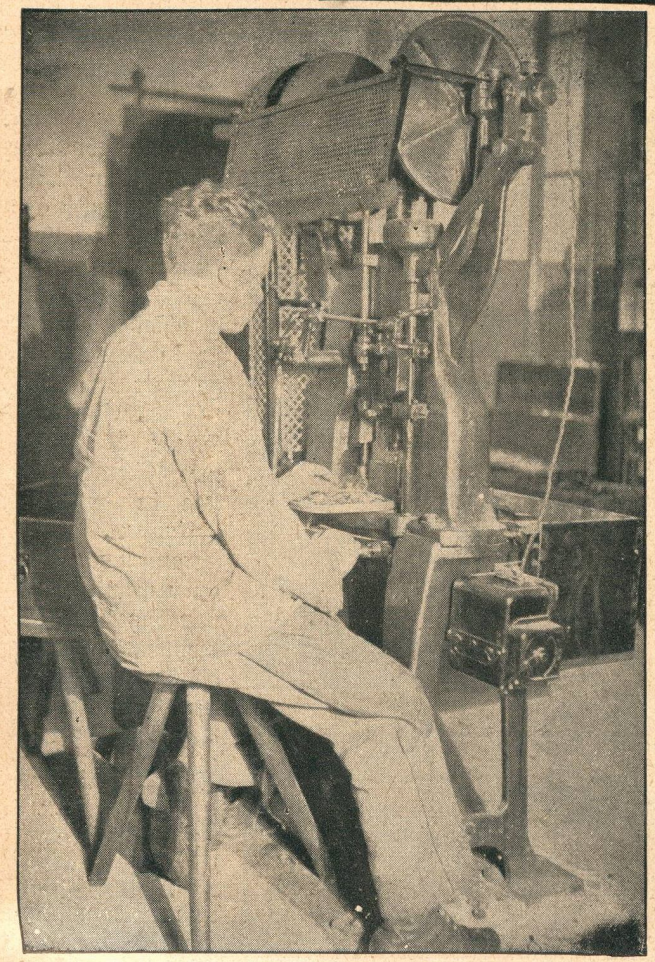
I. Arbeiten von Hand: 1. Packen von Schmelzstöpseln in Normalpackungen, 2. Einschrauben von Bolzen in Gewindeteile von Sicherungselementen, 3. Prüfen der Gewindehülsen von Sicherungselementen und Schmelzstöpseln, 4. akustisches Prüfen von Schmelzstöpseln auf richtige Dimensionierung und Stromdurchgang durch Signalgebung.

Einschrauben von Bolzen in Gewindeteile.

II. Arbeiten an kleinen Maschinen (Motorenbetrieb): 5. Einziehen von Schrauben in Gewindestücke, 6. Einstecken von Metallteilen in Lüsterklemmen und nachträgliches Einziehen von je zwei Schrauben zu gleicher Zeit (ein-, zwei- und dreipolig), 7. Aufweiten von kleinen Hülsen.

III. Arbeiten an größeren Maschinen (Motorenbetrieb): 8. Senken von kleinen Teilen für die Zünderanfertigung mit genauen Maßen an der horizontalen Gewindeschneidemaschine, 9. An der Bohrmaschine, a) Senken von Hülsen auf bestimmte Höhe, b) Bohren von Löchern in Metallteile, 10. Maschinelle Stempelung von Aufschriften (Zahlen u. a.) auf Metallteile mit der Exzenterpresse, 11. Abdrehen von Zünderteilen an einer Drehbank, 12. Biegen und Prägen von Metallteilen an der Friktionspresse.

Abfräsen von Hülsen auf bestimmte Höhe mittels Bohrmaschine.



Biegen von Eisenteilen in der Friktionspresse.

Herr Dir. Perls hat sein besonderes Augenmerk auf die Unfallverhütungsmaßregeln gerichtet: „Es muß gerade bei Arbeiten, die Blinde ausführen, ganz besonders darauf geachtet werden, daß alle rotierenden Teile und Werkzeuge vollständig abgedeckt und geschützt sind. Hierfür eignet sich der elektrische Einzelantrieb am besten, bei welchem die Transmissionen mit ihren vielen Nachteilen fortfallen." Die Aufnahmen geben ein klares Bild von den Sicherheitsmaßnahmen. Diese sind unbedingt erforderlich, weil beim Fehlen derselben Polizei und Berufsgenossenschaften gegen die Arbeit Einspruch erheben würden und letztere bei etwaigen Unfällen leicht die Entschädigungspflicht abweisen könnten.

Auch andere Privatfabriken haben in dankenswertester Weise Kriegsblinde angenommen, wie die Fa. Mix u. Genest (Dir. Beckmann), wo einer als Monteur beschäftigt ist mit Montieren von Telephonschrankklappen, einfachen und doppelten Anschlußschaltern, -leisten und -klemmen. Ein einhändiger Blinder betätigt sich mit Einsetzen von Schrauben in durchlöcherte Platten, bevor die Schraubenköpfe lackiert werden.

Bei der Fa. C. P. Goerz, Friedenau (Dir. Hahn), revidieren Kriegsblinde Teile von Geschossen und Zündern.

Der Inhaber der Zigarettenfabrik Mal-Kah, Herr Lubliner, hat in unserem Lazarett einige Kriegsblinde unentgeltlich im Zigarettendrehen und Stopfen ausbilden lassen und stellt dieselben in seiner Fabrik als Arbeiter an. Es hat sich schon jetzt nach verhältnismäßig kurzer

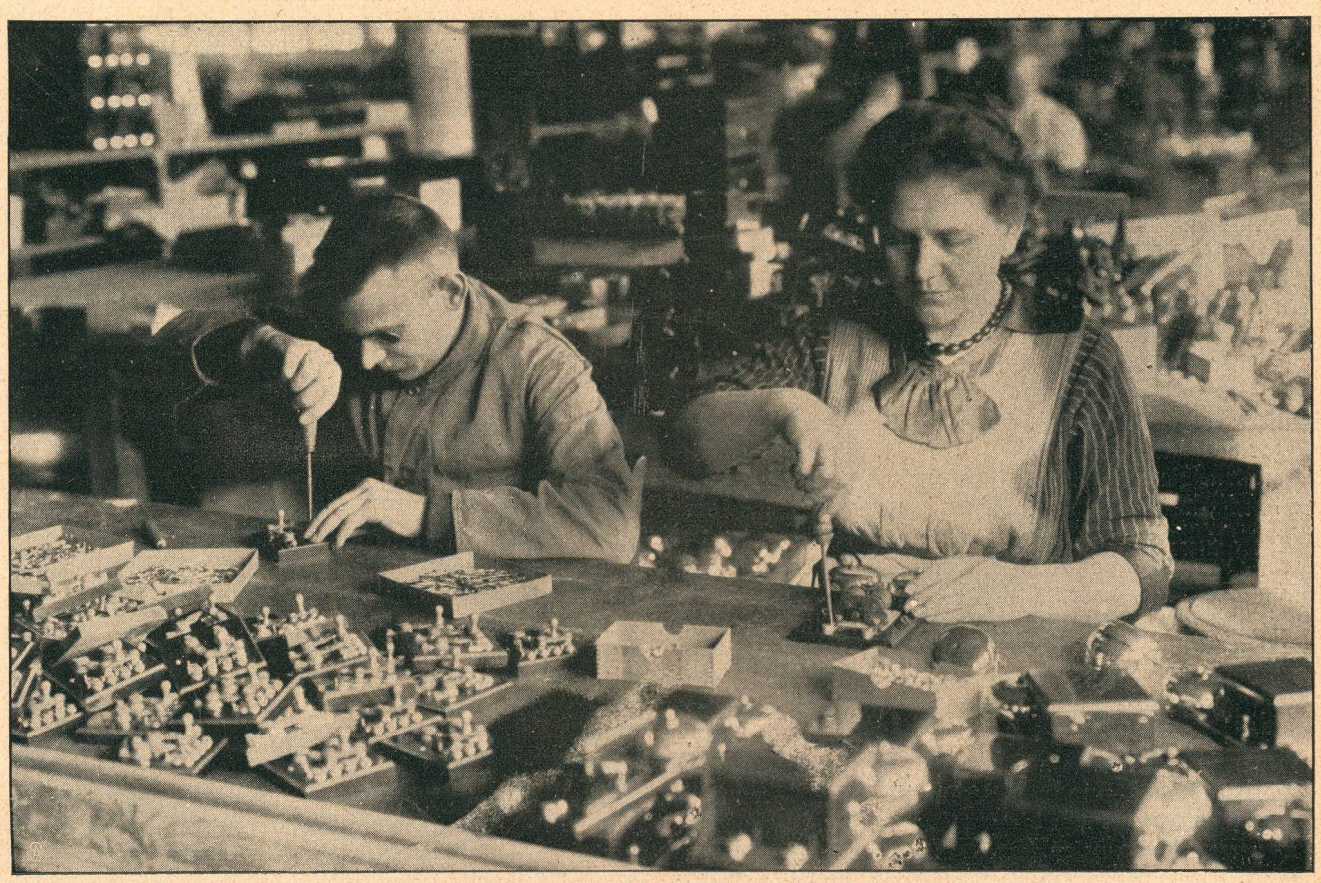
Zeit ergeben, daß ein blinder Zigarettenarbeiter 3,50 bis 4,— M. den Tag zu verdienen imstande ist.

Die Prüfung von Arbeiten in einer Handschuhfabrik ergab, daß der Blinde mit dem Zurichten des Leders beschäftigt werden kann: Wenn das Leder gebimst ist, wird es so lange über ein scharfes Instrument hin und her gezogen, bis es weich genug zur Verarbeitung für Handschuhe ist. Mit dieser Arbeit verdient er 25,— bis 30,— M. die Woche.

In einer optischen Fabrik haben sich folgende Arbeiten als für Blinde geeignet erwiesen: 1. Stanzen von Metallstreifen, 2. Prüfen der Gläser auf Gleichmäßigkeit des Schliffs, 3. Einstiften an Brilleneinfassungen und Stangen.

Revision von Geschossen und Zündern.

Es ist nun nicht nur der praktische Erfolg unserer Arbeit, der uns mit Befriedigung erfüllt, sondern vielmehr der moralische, den wir an unseren Schützlingen fast ausnahmslos beobachten können. Man muß es wie wir täglich erleben, wie unsere schwergeprüften Krieger hoffnungslos und jedem Arbeitsversuch gegenüber ungläubig dastehen und schon nach einem Arbeitstage, vergnügt und hoffnungsfreudig, Pläne für die Zukunft schmieden. Sie fühlen und hören wieder das Leben und Weben der Welt um sich herum, fühlen sich wieder als Mensch unter Menschen, unter ihresgleichen, mit denen sie wieder wie früher Freud und Leid teilen. Sie fühlen wieder Gesundheit und Manneskraft in ihren starken



Montieren von Telephonschrankklappen.

Gliedern, die Müdigkeit nach der Arbeit und die Frische nach einem gesunden Schlaf, den sie während ihrer schweren Leidenzeit lange entbehrt haben. Der verheiratete Mann kehrt abends zu seiner Familie zurück mit dem Bewußtsein, für sie gearbeitet zu haben. Er ist wieder der Vater seiner Kinder, der Versorger seiner Familie, Herr im Hause, trotz seiner Blindheit. Wie viele von denen, die ledig von uns fortgingen, haben sich schon jetzt verheiratet; sie können einer Frau ein Heim, einen Ernährer bieten. Oft arbeitet auch die Frau mit, so daß der Mann gleich Führung zur Arbeit hat.

Während des ersten Jahres ließ man die blinden Arbeiter an Tischen oder Ständen, getrennt von den Sehenden, arbeiten; jetzt sitzen und stehen sie inmitten ihrer sehenden Genossen, was ihr Selbständigkeitsgefühl bedeutend hebt. Vor einigen Wochen noch in dumpfer Verzweiflung brütend, sind sie jetzt emsige Arbeiter, die zum größten Teil mit ihrem Schicksal ausgesöhnt, lebensfroh entbehren und genießen, was die schwere Zeit mit sich bringt. — Nur ganz wenige sind es, die keine Ausdauer bei der Arbeit haben, und meistens nur solche, die auch vor dem Kriege die Arbeit nicht schätzten, oder deren Gesundheitzustand infolge der schweren Verletzung ein dauerndes Arbeiten vorläufig nicht zuläßt. — Der größte Teil unserer kriegsblinden Arbeiter hat sich wie im Felde, so auch unter der Wucht ihres Schicksals heldenhaft bewiesen und den Kampf mit dem Schwert gegen den Kampf ums Dasein unter erschwerten Umständen vertauscht. Die Industrie wird noch viele Wege finden, um ihnen, die ihr Bestes dem Vaterland geopfert haben, diesen schweren Kampf zu erleichtern. Und hierbei erfüllt mich die Hoffnung, daß allmählich, wenn auch weitere Kreise zu der Ueberzeugung von der Brauchbarkeit der Blinden in dem ausgedehnten Gebiete der Industrie gelangt sind, sich auch die Pforten für die körperlich gesunden, sogenannten Zivilblinden öffnen werden.

Das Stärkste.

Skizze von Hans von Kahlenberg.

Inge und sein Bruder Erwin sprachen. Sie konnten nicht wissen, daß er, der Krüppel, sich zu ihnen hatte hinarbeiten wollen, daß er hinter der Laube an einem Baumstamm niedergesunken war — — daß er sie hören konnte. So wohlgebettet und versorgt hatten sie ihn auf seinem Sonnenfleckchen zurückgelassen! Das Rolandshorn neben ihm, dies alte, komische, dumpfe Kuhhorn aus seiner und Erwins Knabenzeit. Und er hatte seine Blumen, die schönsten Rosen — immer die drei allerschönsten des Gartens wurden auserwählt — im Stengelglas neben sich gehabt, er hatte Bücher und die Zeitung. — Vielleicht war den beiden andern bisweilen der Eindruck gekommen, daß er allein zu sein wünschte; tatsächlich überfiel ihn dieser Wunsch inmitten aller Liebe und hilfsbereiten Sorglichkeit häufig. Ja, er wollte allein sein, wollte zur Selbstbesinnung kommen! Nicht immer sollten andere, für ihn hoffnungsvolle und freundliche Gesichter zwischen ihm und der Zukunft stehen; es waren ihre Arme, Inges und Erwins, die ihn stützten, er ging, er schleppte sich mit ihren Füßen. Oder Inge las. Erwin kam und berichtete — immer Frohes, nur Gutes wußte er zu berichten! Sie lebten gleichsam auf einer abgeschlossenen Friedensinsel auf ihrem pommerschen Gutshof — dahin drang kein Weh, keine Not. Für ihren Verwundeten, für Eberhard, durften sie nicht eindringen! Sogar die Dienerschaft, die Gutsleute, seine Kindheitsbekannten, die mit ihm sprechen durften, waren sorgfältig durchgesiebt und vorher angewiesen worden. Er, der Wunde, sollte und mußte genesen hier! Deswegen, damit er nicht ungeduldig wurde, stand die Zeit still, es gab nicht einmal Dienst hier oder Pflicht — die eiserne Pflicht, die über jedem lag und alles regierte im Vaterland. Denn wenn er Erwin fragte: „Und du? Ja, mußt du denn nicht längst fort? Dauert dein Urlaub noch?" — — „So genau nimmt man's just im Moment nicht!" antwortete der andere sorglos. „Ich bin ganz gut entbehrlich. Wir haben's ja dazu, unsere Kompagniechefs auf Spaziergänge zu schicken — ja trotz Verdun und trotz Ypern und trotz Saloniki!" Auch dieser Jüngere, der Infanterist, war verwundet gewesen, durch einen Streifschuß — man hatte ihm gern Krankenurlaub bewilligt, um seinen Bruder nach Hause zu geleiten und ihn dort dauernd unterzubringen, denn für Eberhard Dulitz, den Schwerverletzten, gab es keine Wiederkehr nach draußen, nach der Heimat mehr! Sonderbar, ja! — sie war seine Heimat, die graue Linie draußen, der Grenzgraben, der eiserne Schutzwall! Niemals hatte er, der mit Leib und Seele Soldat war, sich so heimisch, so ausgefüllt — so glücklich! hatte er sich nie gefühlt, wie in den schweren Kampftagen dort vor Roye und Arras. In die feindliche Erde zäh verbissen wohnten da seine Brüder, da kämpften sie weiter, räsonierten, schufteten und avancierten sie! Die Brandungswelle ging da vor, eisengrau, schmiegsam, in Zickzacklinie und doch ein einziger Wille, fortschreitender, unzerbrechlicher Wille — — er war das Wrack, abseits geworfen und an Land gespült.

Nun saß er hier im Krankenwagen in der Sonne.

Zögernd eigentlich hatten ihn die beiden allein gelassen. Inge meinte, daß er bei ihrem Vorlesen besser einschlafen würde, Erwin lag ob, mit seiner Zigarre die Mücken fernzuhalten. — Eberhard würde ohne Lektüre einschlafen, die Mücken spürte er nicht.

Und sie waren schließlich weggegangen. Inge kam noch einmal zurück und schob einen Zipfel seiner leichten Decke fester wieder ein. Ein wenig war ihr Erwin vorausgegangen. Jenseit des Rundbeetes trafen sie sich, und von da ab, im brennenden, folgenden Blick des Kranken, entfernten sie sich zusammen. Und dann war die alte, die schreckliche Frage auf ihn wieder eingedrungen: Bin ich ein Hilfloser? Kann ich mich ohne fremden Halt nicht mehr bewegen? Belügen sie mich, um mich ruhig zu halten? Und werde ich getäuscht, um unwissend, im Glauben, zu bleiben? Ich weiß, es ist Liebe, die täuscht, Bruderliebe — Schwesterliebe. Bloß Schwesterliebe — bloß Barmherzigkeit! Mitleid! Ihr Mitleid. Inges Mitleid.

Aber es war noch gar nicht lange her — wie lange? Drei Monate waren das her bis zu jenem Tag vor Givenchy, da hatte er, der Batteriechef, eines Abends zum Bruder, den ein Kommando auf einen Tag herübergeführt hatte, gesagt: „Nach dem Krieg, wenn wir glücklich nach Haus kommen, werde ich Inge fragen, ob sie